

Vortrag im Offenbach-Jahr von Kardinal Rainer Maria Woelki  
über die katholische Perspektive auf das Lachen

**„Von wegen ‚Lachen verboten‘ -  
Humor in der Kirche“  
Offenbach-Jahr / 18. Juni 2019 / 19:00 Uhr  
WDR Funkhaus am Wallrafplatz**

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Zuhörerinnen und Zuhörer,

hätte es bereits vor 200 Jahren das Radio gegeben, die Kompositionen von Jacques Offenbach hätten die Charts gestürmt, so wie sie die Herzen der Menschen seiner Zeit im Sturm erobert haben.

Wir befinden uns heute am 18. Juni 2019 genau zwei Tage vor dem 200. Geburtstag dieses begnadeten Musikers und großen Kölner Komponisten. Quasi zur Halbzeit des laufenden Offenbach-Jahres darf ich heute über das reden, was man sieht, wenn man auf den Bildnissen von Jacques Offenbach in dessen Augen – bekanntlich die Fenster der Seele – blickt. Sieht man nämlich in die Augen von Jacques Offenbach, wird das Thema des Vortrags, zu dem ich heute die Ehre habe zu sprechen, unmittelbar ersichtlich: Humor.

Humorvolle Augen sind Augen, die – so sagte es einmal ein anderer bedeutender Kölner, Heinrich Böll, „die nicht ganz trocken, aber auch

nicht nass sind, sondern ein wenig feucht – und das lateinische Wort für Feuchtigkeit ist: (umor,oris) Humor.“<sup>1</sup>

Solche Augen hatte auch Jacques Offenbach und mit solchen Augen hat er die Welt beobachtet, sie beschrieben und sie karikiert. Nicht von ungefähr klingt Can Can fast wie Karneval: das Werk Offenbachs nimmt das Militärische komisch, das Ernste leicht und das Bürgerliche entlarvt er in all seiner Bigotterie. Er vereint in sich rheinischen Humor, jüdischen Witz und französisch-pariserischer Eleganz zu einer schöpferischen Einheit, aus der die Gattung Operette entspringt und die Menschen von Herzen lachen lässt – am Ende gar über sich selbst.<sup>2</sup>

Als jüdischer Kölner musste er, um sein Talent entfalten zu können, einst nach Paris gehen. Hätte er – und das dürfen wir auch beim Thema Humor niemals vergessen – 100 Jahre später gelebt, hätte er als jüdischer Kölner, *um zu überleben* nach Paris und weitergehen müssen.

Dass er sich für eines seiner bekanntesten Werke die Sage von Orpheus und Eurydike vorgenommen hat, verbindet mich persönlich mit ihm. War die Frage nach dem Tod, seiner Endgültigkeit und dem christlichen Glauben an die Auferstehung doch auch Thema der Predigt, die ich am Tage meiner Einführung als Kölner Erzbischof gehalten habe. Da aber eine Operette keine Predigt ist, liegt bei

---

<sup>1</sup> Böll, Heinrich (1952): Bekenntnis zur Trümmerliteratur, abgedruckt in: [http://www.erika-mitterer.org/dokumente/ZK\\_2015-3/boell\\_truemmerliteratur\\_2015-3.pdf](http://www.erika-mitterer.org/dokumente/ZK_2015-3/boell_truemmerliteratur_2015-3.pdf)

<sup>2</sup> Vgl. hierzu: Opern- und Operettenführer 2 (1986). Kulturbibliothek der Klassischen Musik- und Theaterbibliothek, Wilhelmshaven, S. 475-483.

Offenbach der Focus ganz anders – er entlarvt mithilfe der griechischen Sage den „schönen Schein“, der Menschen dazu bringt, ihre Liebschaften heimlich zu leben und nach außen eine bürgerliche Fassade mit all ihren Vorzügen vorzugeben.

Doppelmoral, Bürgerlichkeit und Konventionen – all das war Thema seiner spitzen Feder. Und das Lachen, zu dem er die Menschen brachte, war das Lachen über das eigene, angepasste Leben und dessen hohlen Klang. Gibt es solches Lachen auch in der Kirche, oder ist diese eine Institution, die es mit dem Lachen nicht so hat – außer im rheinischen Katholizismus?

Darauf möchte ich im Folgenden eingehen und Sie einladen, mit mir eine Tour d’Horizon durch die (Kirchen-)Geschichte zu machen – nicht ganz wissenschaftlich, aber auch nicht ganz unwissenschaftlich und sicher nicht ohne die ein oder andere praktische Einlage zum Thema. Folgende Schritte dürfen Sie dabei erwarten:

1. Vielfältiges Lachen
2. Biblisches Lachen
3. Mittelalterliches Lachen
4. Österliches Lachen
5. Gepostetes Lachen
6. Humorvolles Lachen

1. Vielfältiges Lachen

Es gibt Themen, bei denen wir alle mitreden können. Das Thema Familie ist zum Beispiel eines, zu dem jede und jeder von uns etwas sagen kann – weil man sich in einer geborgen fühlt, sich nach einer solchen sehnt oder sie aus guten Gründen hinter sich gelassen hat. Auch das Thema Humor bzw. das Lachen ruft bei jeder und jedem – wenn man nicht gerade als Kaspar Hauser aufgewachsen ist - spontan unendlich viele Erfahrungen ab. Wir haben in unserem Leben schon unzählige Male und auf ganz unterschiedliche Weise gelacht. Wir kennen das herzliche Miteinander-Lachen und das Auslachen – besonders kennen wir dieses aus Situationen, in denen wir selbst vom Hohn anderer betroffen waren. Wir kennen das Lächeln der Mona Lisa und das hämische Lachen missgünstiger Menschen. Wir haben Situationen erlebt, in denen wir uns vor Lachen nicht mehr halten konnten und auch Situationen, in denen uns das Lachen im Halse stecken geblieben ist. Wir wissen, dass es Menschen gibt, die buchstäblich nichts zu lachen haben und in mancher Situation haben wir selbst schon inständig darauf gehofft, dass die alte Binsenweisheit wahr werde: wer zuletzt lacht, lacht am besten.

Aber woher kommt das Lachen? Ist Mensch-Sein ohne Lachen überhaupt möglich? Wo immer wir auf Menschen treffen, gibt es auch das Lachen. Es ist eine anthropologische Konstante und bereits Aristoteles wusste, dass der Mensch das einzige Lebewesen ist, das lachen kann. Das Lachen ist eine unwillkürliche Körperreaktion – es zu unterdrücken, gelingt selten; je mehr man es versucht, umso weniger.

Das Lachen können wir Menschen also nicht steuern. Während Gefühle und Stimmungen stets in einen gestalteten Ausdruck gebracht werden können, ist das Lachen quasi vor-kulturell.<sup>3</sup> Nicht der Mensch steuert im Lachen noch seinen Körper, vielmehr übernimmt der Körper selbst die Regie.

Schließlich ist das Lachen nicht einer bestimmten Gefühlslage zuzuordnen. Das Lachen – es berührt das Höchste und das Niederste im Menschen und „es scheint keinen Affekt zu geben, mit dem sich das Lachen nicht verbinden könnte. Es gibt Gelächter des Spotts, des Hohns, das von Herzen Lachen, Lachen aus Verzweiflung, wie aus Verlegenheit; es gibt das unbekümmerte und hysterische Lachen, das Lachen des Triumphes“<sup>4</sup> – und vieles mehr.

Diese Körperreaktion scheint keinen anderen biologischen Nutzen zu haben, als den Menschen vorübergehend vom Stress zielgerichteter Tätigkeiten zu erlösen. Es ist ein Luxusreflex, der nur dem Menschen eigen ist. Sigmund Freud hat darauf hingewiesen: Lachend entlastet sich der Mensch – wenn auch nur für kurze Zeit – von Hemmungen und Bedrängungen und erschließt sich auf spielerische Weise neue Lustquellen. Die Zensurinstanz des eigenen Inneren wird zeitweise überrumpelt. Der Witz kann für den Blitz eines Augenblicks unsere geheimsten Wünsche aufdecken. Er kann unser Bewusstsein schärfen für die Rücksichtnahmen, ja für die Tabus, unter denen wir leben und

---

<sup>3</sup> Vgl. hierzu Plessner, Helmut, nachzulesen in: Martin, Gerhard Marcel (1997): Lachen in theologischer Reflexion, in: UNA SANCTA 4/97, S. 266ff.

<sup>4</sup> Jurzik, Renate (1985): Der Stoff des Lachens. Studien über Komik, Frankfurt a.M./New York, S. 14.

leiden<sup>5</sup>. Genau dieser Absicht ist auch Jaques Offenbach immer wieder gefolgt, wenn er genau die Dinge aufs Korn nahm, die die Menschen sich um der Fassade willen aufbürdeten.

Den typischen Gesichtsausdruck beim Lachen formt dabei der Zygomaticus-Muskel. Dieser ist aber keineswegs allein. Insgesamt sind 135 Muskeln für ein Lachen aktiv<sup>6</sup>! Die mimische Muskulatur mit sechs Bewegungsmuskeln an jedem Auge beginnt, es folgen zwanzig Muskeln auf beiden Seiten des Mundes. Bei einem kräftigen Lachen gerät der gesamte Kopf in Bewegung und zwanzig verschiedene Halsmuskeln lachen mit. In der Rippenmuskulatur kommen 24 Muskeln pro Seite zum Einsatz. Auch Zwerchfell und gerader Bauchmuskel erhärten sich rhythmisch – und beinahe olympisch. Eine Minute Lachen ist so erfrischend wie 45 Minuten Entspannungstraining – und das obwohl man dabei oftmals einfach sitzt. Für die kurze Zeit des Lachens ist der Körper in einem positiven Stresszustand. Die Schultern zucken, der Brustkorb bebt und das Zwerchfell hüpf. Das Herz schlägt beim Lachen schneller, der Blutdruck steigt und Sauerstoff wird in die Lungen gepumpt. Nach dem Lachen fällt der Blutdruck langsam wieder ab und Stresshormone werden abgebaut. Dadurch wird das gesamte Immunsystem gestärkt. Gerade Menschen mit besonders belastenden oder stressigen Berufen, können vom Lachen besonders profitieren. Humor kann als eine

---

<sup>5</sup> Vgl. hierzu: Freud, Sigmund: Der Witz und seine Beziehung zum Unbewussten“ Frankfurt (Fischer-Verlag), 1986 (erstmal erschienen 1905).

<sup>6</sup> vgl. hierzu anschaulich: [135 Muskeln - Fast der ganze Körper teilt die gute Laune mit - 3Sat: https://www.3sat.de/nano/natwiss/156918/index.html](https://www.3sat.de/nano/natwiss/156918/index.html)

unterschätzte Ressource angesehen werden, die im Laufe des Lebens leider zur Neige zu gehen scheint. Denn während Kinder rund 400mal am Tag lachen, kommen Erwachsene nur noch auf etwa 15mal am Tag. Es ist also nur eine Frage der Zeit, bis Lachen als Sport gefördert oder Lachkurse von den Krankenkassen als Gesundheitsprophylaxe anerkannt werden.

Auch praktizierte Spiritualität wird häufig mit einer gesunden bzw. einer gesundheitsförderlichen Lebensweise assoziiert. Man sollte also meinen, dass sich Religion und Lachen gut verstehen. Schauen wir also, wie das Lachen biblisch gesehen und bewertet wird.

## 2. Biblisches Lachen

Besonders prominent findet sich das Lachen im Buch Genesis. Es ist Abraham, der auf sein Gesicht niederfällt und lacht (vgl. Gen 17,16) als ihm Gott verkündet, er und seine Frau würden im Alter von fast 100 bzw. 90 Jahren einen Sohn bekommen. Abraham kann es nicht fassen – zu viel hat er im Leben schon erfahren als dass diese Ankündigung Wirklichkeit werden könnte! Er lacht aus purem Unglauben. Er, der Stammvater aller drei abrahamitischen Weltreligionen, lacht Gott aus! Eine wahrlich unerhörte Szene. Die Pointe dieser Geschichte liegt darin, dass das Lachen als Einfallstor des Zweifels dargestellt ist – ganz gleich wie sehr Abraham dem Ruf Gottes später auch folgte. Wegen dieser Gefährdung des Glaubens gerade durch das Lachen, kommt es in der Folge zu einer ethischen

Abwertung des menschlichen Lachens. Das Lachen birgt – wenn es solchermaßen abwertend betrachtet wird – die Gefahr, die Autorität Gottes zu unterlaufen

Und dass obwohl auch Sara nach der tatsächlichen Geburt ihres Sohnes noch im hohen Alter Gott selbst zum Schöpfer ihres Lachens macht: „Gott ließ mich lachen; jeder, der davon hört, wird mit mir lachen“ (Gen 21,6). Ihr Sohn heißt denn auch Isaak, was wörtlich übersetzt heißt: „Gott (er) lacht“.

Während das Lachen bzw. der Tanz noch bei Kohelet ebenso wie das Weinen seine Zeit hat (Koh 3,4), so wird es schon im Buch Jesus Sirach (vgl. Sir 21,15) mit purer Leichtfertigkeit in Verbindung gebracht. Bereits hier kündigt sich die oben angekündigte abwertende Sicht auf das Lachen an, die mentalitätsgeschichtlich in der Welt des Christentums Folgen zeitigen wird: Wer gottgefällig ist, lacht nicht – das gilt als Habitus der Gottfernen und der sündhaften Lust: „Im Kreis der Unverständigen schau auf die rechte Zeit, im Kreis von Verständigen aber verweile! Die Rede der Toren ist ein Abscheu, ihr Gelächter ist Lust an der Sünde“ (Sir 27,12-13).

### 3. Mittelalterliches Lachen

Es ist genau diese biblische Tradition, in der das Lachen als leichtfertig, lustorientiert und nicht gottgefällig gesehen wird, in deren Folge in der alten Kirche und im Mittelalter das Lachen zwischen die Fronten gerät.

Wer einmal die Verfilmung des brillanten Werkes von Umberto Eco, „Der Name der Rose“<sup>7</sup> gesehen hat, weiß sofort, was ich meine: Eco hat in seinem Bestseller die skeptisch-pessimistische, lachkritische Tradition im Christentum literarisch zum Dreh- und Angelpunkt eines Weltklasse-Krimis gebracht. Das Motiv des Lachens ist bekanntlich kein Randthema in diesem Roman, sondern die Voraussetzung für seine Handlung. All die mysteriösen Todesfälle geschehen in einem mittelalterlichen Kloster Oberitaliens, letztlich verursacht durch einen greisen, blutleeren und blinden Mönch, Jorge von Burgos mit Namen. Er ist Hüter einer einzigartigen Bibliothek – sinnenfällige Darstellung dessen, was er für die Summe der Wahrheit hält. Sein Gegenspieler ist der Franziskaner William von Baskerville – der im Buch wie im Film im Kontrast zu Jorge von Burgos fast wie ein „Lebemönch“ daherkommt und dem die Sympathien von Leserin und Zuschauer nur so zufliegen.

Alles Morden im Kloster, dient nur einem Ziel: Jorge, der Wächter-Mönch, will um jeden Preis die Entdeckung eines Buches verhindern, das bis dahin in der Christenheit als verschollen gilt, dessen Existenz aber zweifelsfrei belegt ist. Es geht um das zweite Buch der Poetik des Aristoteles über die Komödie, in dem *die* philosophische Autorität des Abendlandes schlechthin positive Aussagen zur Funktion des Lachens gemacht hatte. Und solch eine positive Sicht auf das Lachen gefährdet aus Jorges Sicht die Autorität Gottes und der Kirche. Daher muss er den Zugang zu genau diesem Buch mit allen Mitteln und um jeden

---

<sup>7</sup> Eco, Umberto (1982): *Der Name der Rose*, Übersetzung von Burkhard Kroeber, München. 1982.

Preis verhindern. Vorbild ist ihm dabei der Kirchenvater Johannes Chrysostomos. Von diesem stammt der Satz: „Christus hat nie gelacht!“ Christus habe, so führt Jorge darauf aufbauend aus, weder Komödien noch Fabeln erzählt, ausschließlich klare Gleichnisse. Diese Gleichnisse lehrten auf allegorische Weise, wie Menschen ins Paradies gelangten. Und so solle es bleiben! Das Lachen dagegen? Es müsse bekämpft, unterdrückt, tabuisiert werden. Den Einwand seines Gegenspielers William, dass es doch gerade den Menschen – die Krone der göttlichen Schöpfung – auszeichne, lachen zu können, weist er brüsk zurück: „Das Lachen ist ein Zeichen der Dummheit. Wer lacht, glaubt nicht an das, worüber er lacht, aber er hasst es auch nicht. Wer also über das Böse lacht, zeigt damit, dass er nicht bereit ist, das Böse zu bekämpfen. Und wer über das Gute lacht, zeigt damit, dass er die Kraft verkennt, dank welcher das Gute sich wie von selbst verbreitete“.

Das ist also der tiefere Grund, warum Jorge das Lachen verachtet und ausmerzen möchte: Er fürchtet die Vergleichgültigung der Wahrheit, deren Hüterin die Kirche ist. An dieser Wahrheit darf kein Zweifel nagen, denn: „Die Seele ist heiter nur“, legt Eco seinem mordenden Feind des Lachens in den Mund, „wenn sie die Wahrheit schaut und sich am vollendeten Schönen ergötzt, und über die Wahrheit und Schönheit lacht man nicht. Eben darum hat Christus nie gelacht. Das Lachen schürt nur den Zweifel“, einen Zweifel, der letztlich die Existenz Gottes selber in Frage stellen muss.

In Romanform wird hier eine Traditionslinie christlicher Skepsis gegenüber dem Lachen vorgestellt, die von Johannes Chrysostomos über Augustinus bis hin zu Bernhard von Clervaux und Hugo von St. Viktor gezeichnet werden kann<sup>8</sup>. Der Zweifel an Gott ist mit allen Mitteln zu unterdrücken. Das Interesse derjenigen, die das Lachen so kritisch beäugen, liegt darin, die Lehre der Kirche rein zu halten, weil sie zutiefst davon überzeugt sind, dass diese es ist, die dem Menschen in Wahrheit guttut. Doch gehen wir einen Schritt weiter und kommen zum

#### 4. Österlichen Lachen

Kennen Sie den?

*Der Papst ist in Amerika und fährt mit seinem Chauffeur auf der Autobahn durch einsame Gegenden. „Mein Sohn“, sagt er zum Chauffeur, „ich bin der Papst und man lässt mich nichts mehr machen. Einmal in meinem Leben möchte ich noch selbst Auto fahren. Wechseln wir den Platz!“*

*Gesagt, getan, der Papst fährt – aber leider zu schnell, ein Polizeiauto fährt vor und stoppt ihn. Der Polizist sieht den ertappten Verkehrssünder, wird blass und ruft seinen Chef an: „Was soll ich tun?“ „Strafen natürlich“, lautet die barsche Antwort. „Aber nein, das geht nicht, es ist eine hohe Persönlichkeit ...!“ Der Chef stutzt: „Wer soll es denn sein? Strafen – es wird schon nicht der Gouverneur*

---

<sup>8</sup> Vgl. hierzu insgesamt: Kuschel, Karl-Josef (1994): Lachen. Gottes und der Menschen Kunst, Freiburg.

*sein ...“ Der Polizist: „Der Gouverneur? Viel höher!“ Darauf wieder der Chef: „Lächerlich, das wäre ja der Präsident der Vereinigten Staaten ...“ „Nein“, unterbricht ihn der Beamte, „viel höher!“ „Machen Sie keine dummen Witze und sagen Sie mir endlich: Wer ist es?“*

*Darauf der Polizist: „Ich weiß es auch nicht, aber der Papst ist sein Chauffeur!“*

Stünde ich hier und heute – statt im Jahr 2019 im Funkhaus am Wallrafplatz – im ausgehenden Mittelalter am Ostermorgen auf einer Kanzel, ich würde weitere Witze erzählen, bis Sie alle sich vor Lachen nicht mehr halten könnten. Für einen Prediger war es zu jener Zeit ein Muss: an Ostern die Leute zum Lachen zu bringen. *Risus paschalis* – das Ostergelächter nennt die Liturgie diesen Ausnahmezustand.<sup>9</sup> Es macht schon nachdenklich: In einer Zeit, in der das normale Volk von allen Seiten ausgenutzt wurde, von den Kirchenfürsten genauso wie von den weltlichen Herren; in einer Zeit, in der Pest und Kriege wüten; in einer Zeit, in der einfache Menschen sich wie ein Spielball der großen Mächte vorkommen – da gibt es eine Nacht, in der alle von Herzen lachen: über die Herren dieser Welt genauso wie über den Tod.

---

<sup>9</sup> Vgl. hierzu u.a.: Jacobelli, Maria, Caterina (1992): Ostergelächter. Sexualität und Lust im Raum des Heiligen, Regensburg; Biebenecker, Stefan (2012): Das Lachen im Mittelalter. Soziokulturelle Bedingungen und sozial-kommunikative Funktionen einer Expression in den ‚finsternen Jahrhunderten‘, Bamberg; ebenso: <https://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/fb2/a-biblisethologie/exegesesesnt/predigten/ostna-2009.pdf>

Genau entgegen der pessimistischen Sichtweise auf das Lachen, wie sie uns durch den Mönch Jorge vorgestellt wurde, setzt sich das Osterlachen durch. Was hat es damit auf sich?

Für viele Menschen unserer Zeit ist Ostern mittlerweile weniger religiös als vielmehr jahreszeitlich-dekorativ und konsumtiv konnotiert. Das Aufblühen der Natur geht einher mit dem Aufblühen einer alljährlich neu zu gestaltenden Warenwelt. Die Must-Haves sind in einem Jahr rosa Hasen und im nächsten versilberte Hühner. Die Deko-Eier sind mal aus Holz und mal aus Porzellan – aber bloß nie wie im letzten Jahr. Wir kaufen uns heutzutage in jeder Saison vermeintlich ein neues Leben. Dabei ist uns dieses doch schon längst und auf ewig von Gott geschenkt.

Eingangs hatte ich bereits kurz angedeutet, dass mich mit Jacques Offenbach eines seiner bekanntesten Werke verbindet: Orpheus in der Unterwelt. Am Tag meiner Einführung als Erzbischof von Köln habe ich den Bischofsstab eines anderen bedeutenden Kölners benutzt, um symbolisch die Kontinuität der Reihe Kölner Bischöfe zu unterstreichen. Es handelte sich dabei um den Bischofsstab von Joseph Card. Frings. In der Krümme dieses Stabes sind Christus und Orpheus Rücken an Rücken dargestellt. Was es damit auf sich hat, darüber habe ich in meiner Predigt gesprochen, um u.a. die Aufgabe eines Bischofs zu charakterisieren.

Natürlich weisen unsere Interpretationen unterschiedliche Schwerpunktsetzungen auf. Offenbach möchte mit der Handlung seines

Musiktheaters die griechische Sage von Orpheus und Eurydike persiflieren. Mit den Göttern des Olymp, die den Hades besuchen, um sich zu amüsieren, versucht er die Doppelmoral der besseren Gesellschaft des Zweiten Kaiserreiches zu karikieren. Zur Zeit der Uraufführung am 21. Oktober 1858 konnten sich viele Personen der Pariser Gesellschaft in dem Stück wiedererkennen. Die griechische Mythologie war ein beliebtes Gesprächsthema der feinen Leute, und Offenbach nahm mit seinem Orpheus den Antikenkult gehörig auf die Schippe. Selbst der regierende Kaiser Napoleon III. blieb nicht verschont. Er konnte sich wohl in der Figur des liebestollen obersten Gottes Jupiter wiederfinden. Die Oper gefiel dem Kaiser, und er nahm Offenbach die Anspielungen anscheinend nicht übel und applaudierte laut.

Natürlich kannten auch die frühen, die ersten Christen die griechische Sage von Orpheus - und auch sie deuteten sie in der ihnen eigenen Weise. Vielleicht erinnert sich der eine oder andere an seine Schulzeit und damit auch an diese mythologische Geschichte. Orpheus - so wird da erzählt - war ziemlich verliebt, sehr sogar, in Eurydike. Dummerweise wird die aber von einer Schlange gebissen und stirbt. Der Tod trennt die beiden Liebenden. Orpheus hält den Schmerz kaum aus. Er kommt einfach über den Verlust nicht hinweg - und macht sich deshalb auf den Weg in die Totenwelt, mit seiner Lyra. Dank seines Liedes und seiner Lyra kommt er an Cerberus vorbei, der den Sterblichen den Zugang zur Unterwelt verwehrt und steht dann endlich vor Hades und Persephone, die dort unten herrschen. Die beiden sind von der Liebe des Orpheus so berührt, dass sie schließlich zustimmen, dass

der seine geliebte Eurydike in das Land des Lebens, des Lachens, des Glücks, der Liebe zurückführen darf. Allerdings: Es gibt eine kleine Auflage, die augenscheinlich nicht schwer zu erfüllen ist: Orpheus darf sich auf dem langen Weg in die Oberwelt zurück nicht umschauchen. Und so geht er und geht und geht, Eurydike folgt und folgt, wie ein Schatten. Der Weg ist lang. Plötzlich nimmt Orpheus ihre Schritte nicht mehr wahr, zweifelt, ob sie wirklich folgt, dreht sich um und - verliert Eurydike auf ewig.

Welche Tragik! Der Tod siegt über die Liebe! Der Tod ist stärker als die Liebe! Er scheint das letzte Wort zu haben! Und die dunklen Ahnungen der Menschheit scheinen sich zu bestätigen. Am Ende steht der Tod. Die ersten Christen, die diesen Mythos kannten, wussten es besser. Sie wussten: Nicht der Tod ist stärker als die Liebe, sondern umgekehrt wird ein Schuh daraus: Die Liebe ist stärker als der Tod! Das hatten sie erlebt und erfahren. Ihre Botschaft ist: Christus ist unser Orpheus, der wahre Orpheus. Er ist der Spielmann Gottes, der Eurydike, die dem Tod verfallene Menschheit, liebt. Wie Orpheus treibt ihn die Liebe, hinabzusteigen in die Welt des Todes. In unserem christlichen Glaubensbekenntnis sprechen wir das ja immer wieder neu aus: Ist Mensch geworden und hinabgestiegen in das Reich des Todes.

Doch im Gegensatz zu Orpheus schaut Christus sich nicht um. Das verträgt sich nicht mit seinem Weg. Ohne auf sich selbst zu achten, geht unser Orpheus, Christus, seinen Weg, nur den Auftrag Gottes im Blick - und singt so seine Eurydike, die von ihm geliebte Menschheit zurück in das Land des Lachens, der Freude, der Hoffnung, der Aufer-

stehung, des Lebens. Die Liebe, die Gott selber ist und die in seinem Sohn Jesus Christus menschliche Gestalt angenommen hat, hat doch das letzte Wort. Der Tod hat seinen Schrecken verloren. Die Liebe hat gesiegt. Sie ist doch stärker als der Tod. An Ostern hat Gott sich uns so gezeigt. Als sich verschenkende Liebe hat er sich gezeigt, als Liebe, die Leben schafft. Diese sich verschenkende Liebe hat den toten Christus ins Leben gehoben. Seit dem ist das österliche Halleluja die ewige Melodie des Lebens. Der christliche Glaube feiert am Ostermorgen überall auf der Welt, dass der Tod sich verzockt und jede Macht über uns Menschen verloren hat.

Nun stehe ich ja hier und heute nicht auf der Kanzel unseres Kölner Domes, sondern am Mikrofon eines öffentlich-rechtlichen Rundfunksenders. Aber ich habe es dennoch gewagt, all das zu sagen, weil es so wichtig ist, um das Osterlachen zu verstehen, um zu verstehen, worum es an Ostern im christlichen Glauben geht. Und das muss man sich in der Tat dann mal auf der Zunge zergehen lassen: das einzige, was im Leben sicher ist, nämlich der Tod, wird - so der Glaube der Christen - durch die Auferstehung Jesu Christi überwunden. Bis dahin war er, der Tod, die Macht schlechthin - seitdem ist er nur noch ein Durchgangsstadium auf dem Weg zu einem Leben, das keinen Tod mehr kennt. Er hat fertig! Er hat sich lächerlich gemacht. Er ist am Ende. Er, der so drohend daherkommt, so scheinbar endgültig und so teuflisch sicher, er ist entlarvt und enttarnt. Er vermag unser irdisches Leben zu beenden - aber nicht das ewige, nicht das gottgeschenkte. Wer daran glaubt, dem kann der Tod keine Angst mehr einflößen, der

kann von Herzen über diesen lachen. Dabei kann das Lachen in all seiner Vielfalt zum Tragen kommen: ein höhnisches Auslachen des Todes ist ebenso dabei wie ein erleichtertes, frohes und erlöstes Lachen, dem die Angst nichts mehr anhaben kann. Erleichterung, Freude, Lebendigkeit, Hohn und Siegesbewusstsein - all das schwingt mit, wenn die Gläubigen am Ostermorgen zum Lachen gebracht werden sollten. Am wichtigsten aber war dabei: der Angst und dem Tod die Stirn zu bieten und zu zeigen: Wir leben aus einer größeren Sicherheit als der Tod sie zu bieten hat - wir leben aus der Liebe Gottes heraus ein Leben, das wahrhaft ewig ist und nicht besiegt werden kann.

Aus einer solchen Grundhaltung der Hoffnung und der Freude ergibt sich für Christen das richtige Augenmaß: die Perspektive, aus der wir alles zu sehen versuchen, die Perspektive der Hoffnung auf das Kommen seines Reiches. So wird dann letztendlich alles relativ, d.h. bezogen auf diese letzte Wirklichkeit. Da sind z.B. zwei Pfarrer unterwegs auf Reisen. Der eine evangelisch, der andere katholisch - natürlich. Spät am Abend befinden sie sich in einer einsamen Gegend. Plötzlich ein Licht in der Ferne. Sie gehen darauf zu, stehen - Gott sei Dank - mit einem Mal vor einem Hotel und sprechen dort gleich wegen einer Übernachtungsmöglichkeit vor. Alles war jedoch schon ausgebucht. Nur noch ein Zimmer mit einem Bett war zu haben. Was blieb den beiden anderes übrig, als sich mit dem einen Bett zu begnügen.

Der evangelische Geistliche liest vor dem zu Bett gehen noch ein wenig in der Bibel und der katholische verrichtet – schon im Bett liegend - sein Nachtgebet. „Abends wenn ich schlafen geh, vierzehn Englein um mich steh'n. Zwei zu meiner Häupten, zwei zu meinen Füßen...“. Er war noch nicht zu den zweien, die ihn zudecken sollten, gekommen, da krachte das alte Bett zusammen. „Sehen Sie“, schimpfte der evangelische Pfarrer gleich los, „ich hab's mir doch gleich gedacht. Wir beide waren schon fast zu schwer für dieses alte Bett. Und da wollen Sie noch vierzehn solcher Engelsburschen dazu einladen!“. - Womit bewiesen sein dürfte: Erstens, dass es Engel gibt und zweitens, dass sie augenscheinlich von Gewicht sind.

Dieser Glaubensüberzeugung galt das Lachen am Ostermorgen - es bringt eine Grundhaltung zum Ausdruck, die Christen in leiserer Form immer zu eigen sein darf und die man insbesondere bei denjenigen ablesen kann, die in der Kirche als Heilige verehrt werden. Oftmals sind das Menschen, die über eine innere Ruhe und Heiterkeit verfügt haben, an der die Drohung des Todes zwar nicht völlig furchtlos oder übermenschlich abprallte, aber die trotzdem eine Sicherheit und eine Gläubigkeit ausstrahlten, die ihresgleichen sucht. Diese wurzelt im Glauben daran, dass der Tod nicht siegen wird über uns. Niemals. Er hat seit dem ersten Osterfest dieser Welt auf ewig verloren. Wenn das nicht lachen lässt!

Von Immanuel Kant stammt das Wort: Der Himmel hat dem Menschen als Gegengewicht zu den vielen Mühseligkeiten des Lebens drei Dinge gegeben: die Hoffnung, den Schlaf und das Lachen. Ich

wünsche Ihnen, dass Ihnen diese drei Geschenke des Himmels zeit Ihres Lebens nie verloren gehen. Vielleicht gelingt uns dies ein wenig besser, wenn wir uns dabei an die Lebensmaxime des hl. Don Bosco halten: „Fröhlich sein - Gutes tun - und die Spatzen pfeifen lassen!

## 5. Virtuelles Lachen

Nun leben wir aber heute nochmals einige hundert Jahre später in einer Welt, die schon wegen ganz anderer Wahrheiten und vor allem Scheinwahrheiten lacht. Wir können uns heutzutage vor Smileys gar nicht mehr retten. Wohin man blickt: Lachende Emoticons. Auch die Nachrichten auf dem eigenen Smartphone können sich vor Lachen kaum mehr halten. Es wimmelt nur so vor Andeutungen eines Lachens. Don't worry, be happy! Oder: Lol – also: Laugh out loud. Das Emoticon „Tears of Joy“ - das ist der tränenlachende Smiley - ist seit einigen Jahren das dominante Stilmittel in den sozialen Medien. Selbst dort, wo noch nie jemand über irgendwas Tränen gelacht hat.

„Ist denn wirklich alles so witzig?“, so fragt in der Süddeutschen Zeitung der Autor Max Scharnigg und er führt in bestechender Schärfe weiter aus, dass „täglich hektorliterweise Tränen der Freude vergossen“ werden. Dieses tränenlachende Emoji wurde sogar in den Oxford Dictionaries gewürdigt. Aber nicht „nur seine Funktion“, so Scharnigg weiter, „auch das Gesicht selbst ist unangenehm. Vor allem, weil es einen nicht anschaut. Da sind nur diese verkniffenen Schlitze. Wer so blöd selbstgerecht und grell auflacht, das mutmaßt

man als Betrachter irgendwann, den interessiert die Wirklichkeit eigentlich gar nicht“<sup>10</sup>. Und das ist die entscheidende Frage: Geht es unserer virtuellen Smiley-Welt noch um die Wirklichkeit oder befinden wir uns in einer Blase der Illusion, die man auf gar keinen Fall zerstören darf? Wer heute eine Nachricht versendet ohne einen Smiley zu verwenden, wird umgehend kontaktiert und gefragt, ob bei ihm noch alles in Ordnung sei? Smileys quasi als positiver Deckmantel über alles und jeden. Wer nicht lacht, scheint verloren.

Dabei wissen wir doch, dass unsere Welt verloren geht, wenn wir weitermachen bzw. weiterlachen wie bisher. Für die einen ist Greta Thunberg die Ruferin in der Wüste, für andere war es bereits die päpstliche Enzyklika „Laudato si“, der „Konziliare Prozess für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung“, oder die Veröffentlichung „Grenzen des Wachstums“ des Club of Rome im Jahr 1972; allesamt rufen sie uns zur Umkehr. Nun bedeutet „umkehren“ sicher nicht „in Sack und Asche gehen“ oder das Lachen aus dem Leben zu verdammen; aber mit einem Dauergrinsen, das die Wirklichkeit ausblendet, ist Umkehr auch nicht zu haben.

Wie soll die Kirche mit dieser virtuell allgegenwärtigen Happiness umgehen? Soll sie weniger ernst und dafür zeitgeistiger werden? Soll sie also dem alten Jorge de Burgos endgültig den Todesstoß versetzen, weil eine rigide Reinhaltung der Lehre damals wie heute keine Zukunft hat? Oder soll sie sich seinen Ernst zu eigen machen und die

---

<sup>10</sup> Zit. nach: <https://www.sueddeutsche.de/leben/emojis-das-daemliche-grinse-gesicht-macht-nur-noch-schlechte-laune-1.3529764>

Menschen gegen ihren Willen vor einem oberflächlichen Lachen mit Gewalt bewahren und sich damit selbst den Todesstoß geben? Oder gibt es einen Weg dazwischen, einen Weg der Balance zwischen Lachen und Weinen, zwischen Wahrheit und Leben, zwischen Lust und Leiden, zwischen Gottvertrauen und Gotteszweifel? Ja, den gibt es in meinen Augen: Es ist der Humor.

## 6. Humorvolles Lachen

Ganz zu Beginn hatte ich Heinrich Böll zitiert, der einst gesagt hat, dass die Augen eines humorvollen Menschen nie ganz trocken und nie ganz nass, wohl aber feucht sind. Es sind die Augen eines Menschen, der alles sieht, mitfühlt, aber nicht verzweifelt.

Humor kann man als eine „Heiterkeit unter Tränen“ bezeichnen, die das „Schwere im Vorletzten zu bewältigen vermag, weil sie im Letzten gründet“<sup>11</sup>. Wie kann man das verstehen? Mit den Begrifflichkeiten der „letzten“ und der „vorletzten“ Dinge, kommen religiöse Kategorien ins Spiel, die aber auch von Atheisten gedacht und mitvollzogen werden können. Wo man den Humor in die Spannung zwischen den „vorletzten“ und den „letzten“ Dingen hineinnimmt, bekommt er eine Strukturanalogie zum Glauben. Denn auch der Glaube weist uns auf das Letzte hin und macht uns mit ihm vertraut. Allmählich lernen wir, das Schwergewicht unseres Lebens aus dem Vorletzten in das Letzte zu verlagern. Dadurch tritt das Letzte, das Endgültige, in seiner

---

<sup>11</sup> Lotz, Johannes B. (1983): Lachen ist eine Gabe Gottes. Von der Tugend des Humors, Freiburg, S. 74.

ganzen Fülle hervor und kann zur maßgebenden und gestaltenden Kraft des Lebens werden.

Die Bindung an das Letzte, an das Unbedingte, an das Endgültige schenkt uns die Freiheit gegenüber dem Vorletzten. In dem wir allein das Letzte als das Absolute nehmen, wird alles Vorletzte relativiert. Im Gegensatz dazu kehren Menschen immer wieder die Maßstäbe um, weshalb sie das Vorletzte - also zum Beispiel: Reichtum, Erfolg, Anerkennung, Fitness und so manches andere mehr - verabsolutieren. Damit kommt eine Verkrampfung ins Leben hinein, die wirklich religiöses Leben ebenso wie wahren Humor erstickt. An dessen Stelle treten dann der bittere Sarkasmus, der tierische Ernst oder die leere Heiterkeit. Der Humor hingegen ist eine Haltung, die die Spannung des Lebens zu halten und zu gestalten vermag - ähnlich wie der Glaube, der sich in der hoffnungsvollen Spannung zwischen dem „Schon“ und dem „Noch nicht“ der Erlösung entfaltet.

Wer sich wirklich im Absoluten und im Endgültigen verankert, kann daraus eine Gelassenheit gewinnen, die „offenen Auges alles sieht“ und doch nicht verzweifelt. Ein solcher Mensch lässt los, was loszulassen ist, in der Gewissheit, dass das Wesentliche ihm nie genommen werden kann. Hier tritt eine Freiheit hervor, aus der heraus der Humor selbst dunkelste Stunden zu durchdringen, zu durchleuchten und zu verklären imstande ist.

Auch Jaques Offenbach war ein Mensch, der mit wachem Auge alles sah. Aber ist er darüber verzweifelt? Nein. Er hat aus einer Freiheit

heraus Werke komponiert, die den Menschen seiner Zeit und uns heute ein besonderes Lebenselixier spenden: den Humor. Aus solchem Humor entspringt eine Kraft, die Menschen berührt und begeistert. Denken wir an große Gestalten der Geschichte ebenso wie der Glaubens- und Kirchengeschichte: Wer wirklich überzeugt, wer anderen Menschen wirklich etwas zu sagen, sie zu bewegen und zu begeistern hat, wer also religiös gesprochen ‚Worte des Lebens‘ für sie hat und mit dem „Charisma des Humors“<sup>12</sup> auf Menschen wirkt, der wird sich selbst im Letzten verankert haben. Und da, wo die Kirchen heute in einer Krise stecken, hat diese vielleicht viel mehr als mit der Frage nach Strukturen damit zu tun, ob die Menschen, die diese Kirche ausmachen - als Laie oder als Kleriker -, wirklich im Letzten verankert sind und das ausstrahlen mit Augen, die nie ganz trocken und nie ganz nass sind, sondern feucht. So wie die Augen von Jacques Offenbach, des „Kölschen Jung“ par excellence, dessen Musik die Welt bis heute bewegt und mitreißt und dessen Gedenkjahr einen Slogan erhalten hat, der wie ein Versprechen für die Ewigkeit klingt - so als riefen Orpheus seiner Eurydike doch noch Rettung zu: „Yes we can can!“

Danke für ihre Aufmerksamkeit.

---

<sup>12</sup> Großmann, Siegfried (1997): Das Charisma des Humors, in: Una Sancta 4/1997, S. 289-293.

## Verwendete Literatur und Medien:

Bießenecker, Stefan (2012): Das Lachen im Mittelalter. Soziokulturelle Bedingungen und sozial-kommunikative Funktionen einer Expression in den ‚finsternen Jahrhunderten‘, Bamberg.

Böll, Heinrich (1952): Bekenntnis zur Trümmerliteratur, abgedruckt in: [http://www.erika-mitterer.org/dokumente/ZK\\_2015-3/boell\\_truemmerliteratur\\_2015-3.pdf](http://www.erika-mitterer.org/dokumente/ZK_2015-3/boell_truemmerliteratur_2015-3.pdf)

Eco, Umberto (1982): *Der Name der Rose*, Übersetzung von Burkhard Kroeber, München. 1982.

Fries, Anna (2018): Vom „Kölschen Jung“, der die Operette erfand, in: Kirchenzeitung für das Erzbistum Köln, 27/2018 vom 06. Juli 2018, S. 19.

Freud, Sigmund: *Der Witz und seine Beziehung zum Unbewussten* Frankfurt (Fischer-Verlag), 1986 (erstmalig erschienen 1905).

Großmann, Siegfried (1997): Das Charisma des Humors, in: *Una Sancta* 4/1997, S. 289-293.

Jacobelli, Maria, Caterina (1992): Ostergelächter. Sexualität und Lust im Raum des Heiligen, Regensburg.

Kuschel, Karl-Josef (1994): *Lachen. Gottes und der Menschen Kunst*, Freiburg.

Lotz, Johannes B. (1983): *Lachen ist eine Gabe Gottes. Von der Tugend des Humors*, Freiburg.

Martin, Gerhard Marcel (1997): Lachen in theologischer Reflexion, in: *Una Sancta* 4/97, S. 266-274.

*Opern- und Operettenführer 2* (1986). Kulturbibliothek der Klassischen Musik- und Theaterbibliothek, Wilhelmshaven.

135 Muskeln - Fast der ganze Körper teilt die gute Laune mit - 3Sat;  
<https://www.3sat.de/nano/natwiss/156918/index.html>

<https://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/fb2/a-biblisches-theologie/exegesesdesnt/predigten/ostna-2009.pdf>

<https://www.sueddeutsche.de/leben/emojis-das-daemliche-grinse-gesicht-macht-nur-noch-schlechte-laune-1.3529764>

<http://www.yeswecan.coeln>